

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **1 (1913)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Er scheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
 Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 10 Cts. Zuschlag
 Inserate: Die einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Adresse für die Redaktion: Frau Gutersohn-Lingg, Musegg, Luzern. Mitglieder des Redaktionskomitees:
 Fr. Trüssel, Bern; Frau Dr. Merz, Bern; Fr. Dr. Sommer, Bern; Frau Prof. Stocker-Caviezel, Zürich.

Inhalt: Die Krankenversicherung. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus unsern Sektionen: Schweizer Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz, Dietikon, Bern, Oberburg, Spiez, Schaffhausen, Chur, Rheinfelden, Lausanne, Les Oisillons. — Aus dem Tagebuch einer Krankenschwester. — Etwas von unsern Kindern. — Schweizerisches Heim in London. — Schweizerisches Lehrerheim, Berset-Müller-Stiftung. — „Petites Familles“. — Soziales. — Totentafel.

Die Krankenversicherung.

Eine Pflicht der Frauen.

Von J. Merz.

Nachdruck verboten.

Zu Beginn dieses Jahres ist das Bundesamt für Sozialversicherung ins Leben getreten, dem als Hauptaufgabe überbunden ist, die Krankenversicherung in unserem Lande zu fördern und in den breitesten Volksschichten populär zu machen. Fragen wir nun, wo die Verbreitung des Versicherungsgedankens am nötigsten ist, so müssen wir antworten: Bei den Frauen. Sie haben sich bis dahin der Krankenversicherung merkwürdig fern gehalten, trotzdem erwiesenermassen die Frauen länger krank sind als die Männer, und niemand bestreiten wird, dass für viele Familien die Krankheit der Frau die gleichen misslichen Folgen hat wie die Krankheit des Mannes. Die Statistik ergibt, dass die Frauen unter den Versicherten der schweizerischen Krankenkassen nur ein Viertel ausmachen; bei der vielgepriesenen Fürsorglichkeit des weiblichen Geschlechtes muss dieser Umstand befremden; er lässt sich aber erklären.

Den meisten Frauen fehlt das richtige Verständnis für das Versicherungswesen, das sich aus modernem Geiste heraus immer mehr entwickelt. Sie sind noch in der Gedankenwelt unserer Grossmütter befangen, die ihr Fürsorgebedürfnis im engsten häuslichen Kreis betätigten, aber alles, was ausserhalb des Hauses lag, dem Manne überliessen, so vor allem die Beschaffung der finanziellen Mittel für den Unterhalt und die Zukunft der Familie. Seit Grossmutter's Zeiten hat sich ein starker wirtschaftlicher Umschwung vollzogen, der die Stellung der Frau wesentlich veränderte. Weniger der eigene Wille als die Macht der Verhältnisse drängen sie aus dem Familienkreis hinaus zur Betätigung in der Öffentlichkeit. Ein grosser Prozentsatz von Frauen steht heute im Erwerbsleben, nicht nur ledige, sondern sehr viele Ehefrauen, die durch selbst-

ständige Ausübung eines Berufes oder als Gehilfinnen im Berufe des Mannes die finanziellen Lasten des Haushaltes bestreiten helfen. Durch die Erweiterung ihres Wirkungsfeldes sind der Frau aber auch neue Aufgaben erwachsen; sie ist Teilhaberin an den sozialen Pflichten des Mannes geworden; dieser Einsicht darf sich die vernünftige Frau nicht länger entziehen.

Unter die sozialen Pflichten müssen wir die *Krankenversicherung* einreihen. Jeder Bürger hat sich selbst und der Allgemeinheit gegenüber die Pflicht, so viel in der eigenen Kraft liegt, seine Zukunft zu sichern, damit er in Tagen der Not nicht andern zur Last fällt. Diese Pflicht ist um so mehr vorhanden, wenn der Staat dafür sorgt, die Versicherungswohltaten jedermann zugänglich zu machen, wie dies unser grosszügiges schweizerisches *Versicherungsgesetz* bezweckt.

Ganz selbstverständlich ist es, dass die unverheiratete Arbeiterin, die allein auf ihren Verdienst angewiesen ist, sich gegen Folgeerscheinungen der Krankheit wappnet, indem sie Anschluss an eine Krankenkasse sucht. Einzelne Betriebe haben denn auch für ihre Arbeiterinnen die Krankenversicherung eingeführt, und Berufsverbände, wie z. B. der kantonale bernische Lehrerverein, versichern ihre männlichen und weiblichen Mitglieder gegen Krankheit. Fast brach liegt die Versicherung der verheirateten Frau. Den Ehefrauen des Mittelstandes genügt es zumeist, dass der Mann versichert ist; sie verraten da eine starke Kurzsichtigkeit. Wenn die Ehefrau ihre Hausarbeit in Zahlen umsetzt, muss ihr klar werden, dass der Wegfall derselben einen finanziellen Verlust bedeutet und dass auch sie die Pflicht hat, ihre Familie vor einem solchen zu schützen. Im Krankheitsfall muss die Arbeit der Hausfrau durch bezahlte Kräfte geleistet werden; dazu kommen Auslagen für Apotheke und Arzt. Selten sind die Fälle nicht, wo die schwere Erkrankung der Familienmutter einen geordneten Haushalt dem finanziellen Ruin zuführt, von andern Schädigungen gar nicht zu reden. Im Arbeiterstand, wo die Frau oft miterwerbend ist, sei es durch Heimarbeit, Tagelohnarbeit usw. gestalten sich die Verhältnisse im Krankheitsfall noch misslicher; da gesellt sich zum Wegfall der Hausarbeit noch derjenige des Nebenverwerks. In der Armenpflege begegnet man ehrenwerten Familien, die sich durch schwierige Wechselfälle des Lebens siegreich durchkämpften, die aber gegen die Folgeerscheinungen der Krankheit von Vater oder Mutter machtlos sind, und sehr gegen ihren Willen öffentliche Unterstützung annehmen müssen.

Nicht warm genug kann man den Frauen des Mittel- und Arbeiterstandes ans Herz legen, die Pflicht der Krankenversicherung auf sich zu nehmen, Anschluss an eine Krankenkasse zu suchen und da regelmässig ihre kleinen Beiträge zu entrichten. Unser Zivilgesetz gibt der erwerbenden Ehefrau das Verfügungsrecht über das von ihr verdiente Geld; sie ist also hinsichtlich des Beitritts zur Krankenversicherung unabhängig vom Willen des Mannes.

Aus dem Inkrafttreten des eidgenössischen Versicherungsgesetzes wird sich eine völlige Umgestaltung des Krankenkassenwesens in der Schweiz ergeben, und zwar eine Umgestaltung zugunsten der Frauen. Bis dahin waren von den ungefähr 2000 Krankenkassen der Schweiz mehr als die Hälfte den Frauen verschlossen, da man die Frau als schlechtes Kassenaliment ansah. Diese Anschauung ist begründet, wenn man das Wochenbett in Ansehung der Kassenleistungen als Krankheit behandelt; die Frauen bringen da ein Risiko mit sich, von dem der Mann frei ist. Lässt man aber das Wochenbett ausser Betracht, das [heisst, behandelt man es nicht als Krankheit, so stellt sich die Sache anders dar. Es

ergibt sich die Tatsache, dass die Frauen einmal krank, länger krank sind als die Männer, dass aber dafür die Männer häufiger von Krankheiten befallen werden, so dass sich die Belastung der Kasse ausgleicht, und für beide Geschlechter, abgesehen vom Wochenbett, dieselbe ist. Das eidgenössische Versicherungsgesetz will nun den Frauen den Zutritt zu den Krankenkassen erleichtern. Es sieht bekanntlich sogenannte *anerkannte Krankenkassen* vor; es sind dies solche Kassen, welchen unter gewissen Voraussetzungen eine Bundessubvention zu teil wird, die ihnen erlaubt, ihren Mitgliedern möglichst günstige Leistungen zu gewähren. Unter den Subventionsbedingungen finden wir nun an erster Stelle diejenige der *Gleichstellung der Geschlechter*. In Artikel 6 des Gesetzes heisst es: „Die Kassen sind verpflichtet, beide Geschlechter für die Aufnahme gleich zu halten, sofern es sich nicht um Kassen solcher Berufe, Berufsverbände oder Betriebe handelt, die nur Angehörige des einen Geschlechtes in sich schliessen.“ Danach ist jede anerkannte Krankenkasse verpflichtet, eine sich anmeldende Person weiblichen Geschlechts unter den gleichen Bedingungen aufzunehmen, wie eine sich anmeldende Person männlichen Geschlechts. Diese Bedingungen sind regelmässig: Gesundheit, ein gewisses Alter (vom 15. bis 30. Altersjahr) und Wohnsitz im Kassenbereich. Der Nachsatz des Artikel 6, „sofern es sich nicht um Kassen solcher Berufe, Berufsverbände oder Betriebe handelt, die nur Angehörige des einen Geschlechtes in sich schliessen“, will sagen, dass zum Beispiel eine Frau nicht in die Krankenkasse für Schreiner aufgenommen werden kann, auch wenn ihr Mann Schreiner ist, und dass ein Mann nicht in die Krankenkasse der Weissnäherinnen gehört, auch dann nicht, wenn er seiner Frau in ihrem Weissnähereigengeschäft die Buchhaltung führt. Es steht den Kassen frei, zu bestimmen, dass die weiblichen Mitglieder nur auf ärztliche Pflege und Arznei versichert werden, während die Versicherung der männlichen Mitglieder auch noch auf das Krankengeld geht. In diesem Falle muss aber der Mitgliederbeitrag der Frau entsprechend niedriger angesetzt werden als derjenige des Mannes; über das „entsprechend niedriger“ entscheidet der Bundesrat. Wo die Frau erwirbt, ist auch der Ersatz des entgehenden Erwerbes durch die Krankenversicherung wünschbar. Schlimm daran ist eine Frau da, wo an einem Ort nur Kassen existieren, die ausschliesslich männlichen Berufsverbänden dienen, da kann sie nicht unterkommen. Im Interesse der Frauen liegt es, dass überall allgemeine *Ortskrankenkassen* gegründet werden.

Eine weitere Subventionsbedingung zugunsten der Frauen ist in Artikel 14 des Gesetzes enthalten; derselbe handelt von den *Leistungen an Wöchnerinnen*; er lautet:

„Die Kassen haben das Wochenbett einer versicherten Krankheit gleichzustellen, wenn die Wöchnerin bis zum Tage ihrer Niederkunft ohne eine Unterbrechung von mehr als drei Monaten während mindestens neun Monaten Mitglied von Kassen gewesen ist.

Die Kasse hat der Wöchnerin die für Krankheitsfälle vorgesehenen Leistungen während mindestens sechs Wochen zu gewähren. . . .

Wenn die Wöchnerin während der Dauer der Unterstützung arbeitet, so darf ihr Verdienst vom Krankengeld abgezogen werden.

Wenn sie über die Dauer der Unterstützung hinaus ihr Kind während weiterer vier Wochen stillt, so soll ihr die Kasse ein Stillgeld von mindestens zwanzig Franken gewähren.“

Dieser Artikel sagt, dass das *Wochenbett* zwar nicht als Krankheit gilt,

aber hinsichtlich der Kassenleistungen der Krankheit gleichgestellt wird. Gewährt eine Kasse ärztliche Behandlung und Arznei, so hat sie diese auch während des Wochenbettes zu leisten, gewährt sie nur Krankengeld, so hat sie auch für die Dauer des Wochenbettes Krankengeld zu verabfolgen. Wenn die Kasse beides leistet, so gilt das auch für das Wochenbett. Nicht in Betracht fällt die Hebamme, da ihre Hilfe nicht als ärztliche Behandlung anzusehen ist. Ein Unterschied zwischen ehelicher und unehelicher Geburt wird nicht gemacht. Ein besonderes Zugeständnis an die Frauen bedeutet das *Stillgeld*, das im letzten Absatz des Artikels 14 Erwähnung findet.

Als Gegenleistung für den Aufnahmehzwang, den das Gesetz zugunsten der Frauen ausübt, und als Ausgleich für die Mehrleistungen der Kassen an die Frauen sieht das Gesetz für weibliche Mitglieder der anerkannten Kassen einen jährlichen Bundesbeitrag von 4 Fr. pro Kopf vor, während derselbe für männliche nur 3.50 Fr. beträgt. Zudem zahlt der Bund 20 Fr. an jedes Wochenbett; diese Bestimmung entsprang der Erwägung, dass ohne diesen Zuschuss die männlichen Mitglieder der Kasse, die auf Gegenseitigkeit beruht, zu stark belastet würden. Das Stillgeld fällt ganz zu Lasten des Bundes.

Unser Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung ist von einem starken Wohlwollen für die Frauen durchdrungen. Beim Bundesamt für Sozialversicherung, das die Ausführung der Gesetzesbestimmungen überwacht, haben sich schon eine Reihe von Krankenkassen um die Anerkennung beworben. Die Bundessubvention bildet einen mächtigen Impuls für die Ausgestaltung des Krankenversicherungswesens in der Schweiz. Nun ist es an den Frauen, dem sozialen Werk Verständnis entgegenzubringen, und sich durch den Beitritt zu anerkannten Krankenkassen der Wohltaten teilhaftig zu machen, die ihnen das Gesetz in humanster Weise zusagt.

Aus dem Zentralvorstand.

1. Allen Sektionspräsidentinnen herzlichen Dank für die Richtigstellung der Adressen der Abonnenten unseres Zentralblattes. Leider wurden einige Päckchen ungeschickterweise unfrankiert abgesandt und da es nicht möglich ist, herauszufinden, wer eine unfrankierte Zusendung erhalten hat, so bitten wir die Betreffenden hiermit herzlich um Entschuldigung.

2. Jene Sektionen, welche die *Bekämpfung der Tuberkulose* auf ihrem Arbeitsprogramm haben, werden dringend gebeten, einen kurzen Bericht darüber bis zum *1. Mai* an M^{me} Monneron-Tissot, rue du Midi 9, nach Lausanne zu senden.

3. Wir machen noch einmal alle Sektionen darauf aufmerksam, dass dieses Jahr der Ertrag der 1. Augustkarte zugunsten der Tuberkulosebekämpfung bestimmt ist. Eine grosse Anzahl unserer Sektionen beschäftigt sich seit Jahren damit und fast alle beklagen sich über Geldmangel. Nun heisst es, den Verkauf *rechtzeitig* organisieren, die Komitee schon jetzt bestellen und alles anbieten, damit der Absatz dem edeln Zweck entsprechend, ein grossartiger wird. Jede Sektion, auch die kleinste, soll mithelfen. In edlem Wettstreit wollen wir versuchen, einander zu überbieten. Beweisen wollen wir, dass wenn der *schweizerische gemeinnützige Frauenverein* ein Liebeswerk an die Hand nimmt, das Re-

sultat auch seinem ernstesten Willen und Streben entspricht. Darum jetzt schon an die Vorbereitungsarbeiten.

4. Die Kommission der Gartenbauschule Niederlenz ist angefragt worden, ob sie am zweiten Nachmittag unseres Jubiläumsfestes in Aarau unsere Mitglieder im Garten empfangen könnte. Die Anfrage ist freudig aufgenommen worden, weil sie die günstigste Gelegenheit bietet, unsern Mitgliedern eines unserer schönsten Werke zu zeigen. Da in Niederlenz auch für unser leibliches Wohl gesorgt werden soll, bittet die Sektion Aarau, die gerne für alle recht gut sorgen möchte, sich dieses Jahr rechtzeitig anzumelden, um Schwierigkeiten wegen Platzmangel, wie sie sich an vergangenen Jahresversammlungen zeigten, zu vermeiden. Das vollständige Programm wird in der nächsten Nummer erscheinen.

5. Neu eingetreten in unsern Verein ist der Frauenverein Mett bei Biel (Bern) mit 146 Mitgliedern, Präsidentin Frau Dr. Aeschbacher. Wir heissen die Frauen von Mett herzlich willkommen.

6. Da immer noch einige Sektionen ihren Jahresbeitrag pro 1912—1913 an die Zentralkasse nicht einbezahlt haben, möchten wir sie höflich ersuchen, denselben bis Ende April an unsere Quästorin, Frau Braun-Rohr in Lenzburg, zu entrichten.

Die Zentralpräsidentin: Bertha Trüssel.

Aus unsern Sektionen.

Schweizer. Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz. In Anwesenheit von Kommissionsmitgliedern und der Zentralpräsidentin machten fünf Schülerinnen am 14. März die Diplomprüfung als Gärtnerinnen; zwei davon haben aber noch bis zum Herbst zu bleiben, da sie später eintraten. Als Experten waren anwesend die Herren Drack, Brugg und Olbrich, Zürich, die der Anstalt von Anbeginn ihr Wohlwollen und Interesse bezeugten und nun zum sechsten Male ihres Amtes walteten.

Es wurde in Obstbau, Gartengeschichte, Gemüsebau usw. geprüft, Zeichnungen und Hefte lagen auf und gaben Einblick in Lehrgang und Leistung der Schule. Wie vielseitig der theoretische Unterricht gestaltet ist, zeigten nicht nur die verschiedenen an die Kandidatinnen gerichteten Fragen, sondern auch die schriftlichen und zeichnerischen Arbeiten.

Während die Gäste sich das Haus und Arbeitsfeld der Anstalt näher anschauten, fertigten die fünf zukünftigen Gärtnerinnen die schriftlichen Arbeiten an.

Anschliessend an die Austeilung der drei Diplome sprachen die Herren Drack und Olbrich ermutigende Worte zu den Schülerinnen und legten ihnen ans Herz, das in der Gartenbauschule Gelernte nun praktisch zu verwerten und den Beruf stets hochzuhalten. Auch Frl. Trüssel dankte Namens des Zentralvorstandes der Lehrerschaft für das treue Wirken, ermahnte die Töchter, als Pionierinnen für einen noch wenig bekannten Frauenberuf sich zu bewähren und so auch der Anstalt Ehre zu machen.

Duftende Blumen, lichte Frühlingspracht, schmückten Lehr- und Esszimmer und im Treibhaus war manche schöne Pflanze zu sehen. Der Garten ist nun gross geworden und bietet reichlich Gelegenheit zur Betätigung. Da und dort arbeiten Schülerinnen; es war eine Freude, ihnen zuzusehen, wie sie tapfer beim Einfassen des neuerworbenen, umgegrabenen Stück Landes sich betätigen.

Leitung und Lehrerschaft sind bemüht, die Gartenbauschule als Lehranstalt für Gärtnerinnen auf der Höhe zu halten, keine Mühe wird gescheut, möglichst Gutes und Nutzbringendes fürs Leben zu bieten. Auch die verschiedenen Kurse, vor allem die praktischen, acht Monate dauernden Kurse werden die Töchter befähigen, für den Hausbedarf Obst- und Gemüsebau und Blumenpflege zu betreiben. Dient der Besuch solcher Kurse den jungen Mädchen vielfach zur Kräftigung ihrer Gesundheit, so möchten wir namentlich darauf hinweisen, dass Töchter aus *landwirtschaftlichen* Kreisen, die sich bedauerlicherweise von der Anstalt noch ferne halten, da eine sehr praktische und für das Leben brauchbare Ausbildung holen können.

Kürzlich ging durch die Zeitungen der Ruf: elf Millionen wanderten letztes Jahr für Gemüse ins Ausland! Von den elf Millionen könnten, trotz allen Einwendungen von verschiedenen Seiten, das sei für primeurs, unser Boden sei zu teuer usw., doch etliche im Lande bleiben, wenn energische Anstrengungen gemacht würden, den Gemüsebau in gleicher Weise zu heben, wie den Obstbau. Obst und Blumen werden geschätzt wie noch nie, für Gemüse werden ansehnliche Preise bezahlt, so könnte sich doch manche Frau und Tochter daheim auf dem eigenen Gute eine erfreuliche und befriedigende Existenz schaffen, wenn sie tüchtig in Obst- und Gemüsebau ausgebildet würde und dazu bietet die Gartenbauschule ganz vorzügliche Gelegenheit. G.

Dietikon. *Jahresbericht 1912.* Auch das zweite Berichtsjahr hat Mühe und Arbeit gebracht, und doch ist es ein köstliches gewesen, denn wir haben auch schöne Erfolge zu verzeichnen.

Die am 17. Dezember 1911 abgehaltene Christbaumfeier unseres Kindergartens verlief zur allgemeinen Zufriedenheit. Durch die freiwilligen Spenden, die recht zahlreich flossen, konnten zirka 60 Kinder mit hübschen, nützlichen Kleidungsstücken, sowie mit Backwerk und Obst bescheert werden.

Am 21. Januar hörten wir im Schulhause einen Vortrag von Frä. Else Spiller aus Zürich über: „Soziale Streifzüge einer Frau in Grosstädten“ und am 11. Februar referierte Frau Dr. Bleuler-Waser aus Zürich über: „Feinde des Kindes“. Zu beiden Vorträgen hatten sich unsere Frauen und Töchter zahlreich eingefunden und beide Referentinnen ernteten reichen Beifall.

Neu in unserem Programm war ein Kochkurs für Mädchen der 8. Primarschulklasse während der Sommerferien. Jede Frau und Mutter, die ihrer Arbeit ausser dem Hause nachgehen muss, weiss wie viel Erleichterung es bringt, wenn ein heranwachsendes Mädchen während ihrer Abwesenheit eine kräftige Suppe oder ein einfaches Gericht zu bereiten versteht. Da der Kurs guten Anklang gefunden, werden wir nächstes Jahr deren weitere einschalten.

Für feinere Küche haben wir diesen Herbst einen Kurs mit 10 Teilnehmerinnen abgehalten. Wegen schwacher Beteiligung mussten wir auf Abhaltung eines Glättkurses verzichten, dagegen war ein Kurs für Kleidermachen — Jupons und Blousen — recht gut besucht. Für Weissnähen und Flicker musste sogar ein Parallelkurs abgehalten werden, in dem 24 Frauen und Töchter sich zu dem, in der Fortbildungsschule stattfindenden Kurs eingefunden hatten.

Im Laufe des Jahres durften zwei unbemittelte Frauen das Gertrudbett der schweizerischen Pflegerinnenschule während der Dauer ihres Wochenbettes benützen, was für sie eine grosse Wohltat bedeutete.

An der Jahresversammlung in Schaffhausen war unsere Sektion durch

fünf Mitglieder vertreten, die auch diesmal wieder mit mancher neuen Anregung und Belehrung von der Tagung zurückkehrten.

Um den Fortbestand des Kindergartens zu sichern, mussten wir auf Mittel und Wege sinnen, dessen Kasse wieder etwas aufzuhelfen und veranstalteten deshalb, zusammen mit dem Krankenpflegeverein, Ende September einen Bazar in unserer grossen, schönen Turnhalle. Der Erfolg darf ein befriedigender genannt werden, konnten doch nach Abzug aller Kosten dem Krankenpflegeverein und dem Kindergarten je Fr. 1566 zugewiesen werden. Mit herzlichem Danke gedenken wir aller derjenigen, die auf irgend eine Weise zum schönen Gelingen des Unternehmens beigetragen. Mögen sie uns auch in Zukunft ihre Hilfe nicht versagen.

Bern. Am 26. März fand in Bern die theoretische Prüfung der 15 Kandidatinnen des Haushaltungslehrerinnen-Seminars statt. Der nächste Kurs wird im Oktober beginnen. Anmeldungstermin *1. Juni*.

Verlangt wird: Sekundarschulbildung, Weissnähkurs an einer Fachschule, zurückgelegtes 18. Altersjahr. Nähere Auskunft gibt die Direktion der Schule, Fischerweg 3.

Sektion Oberburg. Wir hielten unsere Jahresversammlung Sonntag den 16. Februar im Stöckerschulhaus ab; anwesend waren 45 Frauen. Unsere verehrte Präsidentin gab uns Aufschluss über die Tätigkeit unserer Sektion im verflossenen Jahr. Wie früher, so fand auch letzten Winter eine Bescherung armer Schulkinder statt und zwar erhielten zirka 180 Kinder Strümpfe, Hemden oder Unterröcke. Ferner konnte eine Anzahl bedürftiger Wöchnerinnen mit Windeln beschenkt werden.

Für unsern Kindergarten war das verflossene Jahr ein erfreuliches. Der Schulbesuch war stets ein guter und deshalb auch das finanzielle Ergebnis ein befriedigendes. Dieses haben wir zum guten Teil unserer lieben und bewährten Kindergärtnerin zu verdanken, die es so recht versteht, den Kleinen Lehrerin und Leiterin zu sein. Prämiert wurde ein Diensthote, eine treue Magd, die die silberne Brosche erhielt.

Nach Abwicklung des geschäftlichen Teiles unserer Jahresversammlung erfreute uns Frau Howald mit einem Vortrag über: „Erinnerungen einer Studienreise in Deutschland“. Dieser Vortrag brachte uns einige sehr genussreiche Stunden und gerne hätte man der Vortragenden noch lange gelauscht; die vorgerückte Zeit hiess uns jedoch Schluss machen. Frau Marti-Lehmann dankte im Namen aller Anwesenden das Gebotene herzlich und damit wurde die Versammlung geschlossen.

Spiez. Auch dieses Jahr stand wie die frühern im Zeichen ernster, ruhiger Arbeit. Der *äussere Bestand* des Vereins ist derselbe geblieben. Zur Besprechung der Vereinsarbeit und auch um Freude und Anregung unter die Mitglieder zu bringen, fanden im Laufe des Jahres drei *Hauptversammlungen* statt, mit denen jedesmal ein interessanter *Vortrag* verbunden wurde. Statt der vierten Hauptversammlung wurde ein *gemeinsamer Ausflug* gemacht. Ferner veranstaltete unser Verein auch drei *öffentliche Vorträge*, die gut besucht waren.

Unsere Institutionen gedeihen. Die *Kleinkinderschule*, wie die *Mädchenfortbildungsschule* wurden gut besucht und nahmen ihren ungestörten Verlauf. Ein *Abend-Kochkurs* für *feine Küche* wurde von einer Anzahl Frauen und Töchter gerne besucht.

Sehr segensreich wirkte auch dieses Jahr die Abgabe von *Heimarbeit* (Strick- und Näharbeit), durch die wir einer grösseren Anzahl Frauen zu einem kleinen Nebenerwerb verhalfen.

Schaffhausen. Die Tätigkeit des letzten Jahres galt vor allem der Jahresversammlung. Sie beherrschte in erster Linie unsere Vereinssitzungen. — Das Gelingen des Festes, dem durch die starke Beteiligung aus allen Teilen der Schweiz so viel freundliche Aufmerksamkeit geschenkt wurde, entschädigte uns reichlich für alle Arbeit und versüsste uns auch die bittere Pille, die wir in Gestalt eines Defizites von zirka Fr. 600 zu schlucken hatten.

In unserer Kochschule fanden im verflossenen Jahre statt:

3 Morgenkurse für bürgerliche Küche mit zusammen 24 Schülerinnen.

1 Kurs für Schülerinnen der Elementarschulen mit 12 Teilnehmerinnen.

1 Kurs für Arbeiterinnen mit 12 Teilnehmerinnen.

5 Backkurse mit 30 Teilnehmerinnen.

Diese letzteren Kurse wurden neu eingeführt und umfassten in 6 Lektionen so ziemlich alles, was dieses Gebiet in sich schliesst. Sie erfuhren eine unerwartet starke Beteiligung.

Bei den Bügelkursen war die Nachfrage weniger gross, so dass nur 3 solcher Kurse abgehalten werden konnten.

Die Heimarbeit wurde durch grössere Bestellungen von privater Seite erheblich gefördert, so dass manche Familienmutter das ganze Jahr hindurch sich einen hübschen Nebenverdienst erwerben konnte. — Ein öffentlicher Verkauf der Heimarbeiten, wie er sonst vor Weihnachten bei uns üblich ist, konnte infolge dieser Privatbestellungen unterbleiben.

Unser Bébéverein (eine Vereinigung von jungen Mädchen, die zeitweise ihre Arbeit in den Dienst der Nächstenliebe stellen, um arme Wöchnerinnen mit Kinderzeug zu versorgen), versammelte sich im letzten Jahr neun mal und brachte 14 kleine Ausstattungen fertig. Die Brockenstube, diese noch junge Institution, scheint noch nicht recht Boden gefasst zu haben. Die Nachfrage ist grösser als das Angebot, und es konnte im letzten Jahre nur ein Verkauf zu Stande kommen.

Im Dezember konnten 14 Dienstboten prämiert werden.

Unsere Generalversammlung gestaltete sich dieses Jahr zu einem bescheidenen Jubiläum, da unsere Sektion, genannt „Frauenverband Schaffhausen“, mit Beginn des Jahres 1913 ihre Arbeit nun 10 Jahre in den Dienst des Gemeinützigkeit gestellt hat.

Der diesjährige Jahresbericht entwirft denn auch einen umfassenden Rückblick auf die 10 Jahre seiner Tätigkeit und freut sich, dass unser bescheidenes Werk gedeiht und von seiten des Publikums immer mehr Beachtung findet. Unsere Sektion zählt heute 230 Mitglieder.

Chur. Das Jahr 1912 ist für unsere Sektion vor allem das Jahr der *Krippengründung*. Schon unsere erste, hochverdiente Präsidentin, Fr. Caviezel, hatte durch ein Legat den Grundstein zu diesem Werk gelegt, aber es brauchte noch manches Jahr geduldiger Arbeit, bis die Krippe eröffnet werden konnte. Es galt, eine einigermaßen sichere finanzielle Grundlage zu schaffen, es galt aber auch, Vorurteile zu besiegen, die das neue Werk als etwas für unsere kleinstädtischen Verhältnisse Überflüssiges betrachteten. Ganz ist das eine und andere Ziel wohl auch heute noch nicht erreicht, aber wir haben es noch keine Stunde bereut,

die Gründung trotzdem endlich gewagt zu haben. Die Frequenz übertraf zeitweilig unsere Erwartungen und es fehlte uns weder an der noch sehr nötigen finanziellen Unterstützung noch an freiwilligen Hilfskräften. Auch die Wohnungsfrage, die viel Schwierigkeiten bot, hat eine recht befriedigende Lösung gefunden. So schauen wir vertrauensvoll in die Zukunft, voll Zuversicht, dass das so verheissungsvoll begonnene Werk nach und nach für sich selber rede und werbe. Auch unser *Mädchen- und Damenheim* hat ein Jahr des Gedeihens hinter sich. Über 400 Frauen und Töchter sind Anno 1912 zu kürzerm oder längerem Aufenthalt dort eingekehrt. Wie schon der Name sagt, bietet das Heim nicht nur eine billige Unterkunftsstätte für stellenlose oder durchreisende Dienstmädchen, sondern wird auch von Damen gern als Absteigequartier benützt, da auch einige hübsch ausgestattete Einer- und Zweierzimmer zur Verfügung stehen. Wir sind immer noch im rätischen Volkshause zur Miete, in dessen alkoholfreiem Restaurant sämtliche Mahlzeiten eingenommen werden.

Das *Stellenvermittlungsbureau* erfreut sich stets regen Zuspruchs und allseitigen Vertrauens. Es verdankt dies wohl vor allem der bewährten Leitung von Frl. Schlegel, die im vergangenen Jahre ihr zehnjähriges Amtsjubiläum feiern durfte. Möge ihre reiche Erfahrung, ihre Umsicht und Treue dem Verein noch lange erhalten bleiben! — An der Prämierung wurden 10 Diplome, 4 Broschen und 2 Uhren ausgeteilt.

Der *Trauerkarten-Verkauf* ergab fast Fr. 140, die, je nach den Bestimmungen der Spender, an drei hiesige Wohltätigkeitsanstalten verteilt wurden. Die bei uns schon seit Jahren eingeführten Karten sollen bekanntlich die üblichen Blumenspenden bei Trauerfällen teilweise ersetzen. — Die *Wohlfahrtsmarken* ziehen leider noch nicht so recht, doch hoffen wir, nach und nach mehr Fluss und Schneid in die Sache zu bringen. — Dagegen finden unsere *Kochrezepte bündnerischer Frauen* so guten Absatz, dass bereits eine dritte Auflage vorbereitet werden muss.

Neben den gewohnten *Flick- und Bügelkursen* wurde 1912 nach längerer Pause wieder einmal ein *Gartenbaukurs* für Frauen und Töchter abgehalten. Als Kursleiter stellte uns das Departement des Innern und der Volkswirtschaft in zuvorkommender Weise unentgeltlich Herrn Kiebler, Landwirtschaftslehrer am Plantahof, zur Verfügung, dessen Name schon Gewähr bot für gründlichen, fachmännischen Unterricht. Die Beteiligung war denn auch eine sehr gute und der Eifer und die Befriedigung der Schülerinnen gross. — Ein von Frau Hauswirth-Strasser erteilter Kurs im *chemisch Waschen* unter Benützung eines von ihr in den Handel gebrachten Waschmittels fand ebenfalls viel Anklang.

Bei der Generalversammlung in Schaffhausen und bei der Jahresversammlung des Bundes schweizer. Frauenvereine in Luzern waren ausser den offiziellen Delegierten noch je zwei Vereinsmitglieder anwesend.

Zum Schlusse sei noch des von unserm Verein gemeinschaftlich mit der hiesigen Ortsgruppe des Schweizer. Bundes abstinenter Frauen veranstalteten Vortragsabends gedacht, an dem unser Landsmann Herr Prof. Ragaz aus Zürich vor einem zahlreichen und dankbaren Publikum über „Genusssucht“ sprach.

Das wäre wohl so ungefähr, was wir im vergangenen Jahre geleistet und erreicht haben. Was uns daneben mehr oder weniger klar an Aufgaben für die Zukunft vorschwebt, steht auf einem andern Blatt. Möge es nach und nach bestimmtere Gestalt gewinnen und uns im entscheidenden Augenblick bereit finden zu neuem Handeln und Wagen!

Rheinfelden. Der Frauenverein Rheinfelden hielt am 11. Februar in gewohnter Weise seine Generalversammlung ab, die von etwa fünfzig Frauen besucht war. Die Arbeit im Jahre 1912 bestand in der Hauptsache wieder in der Fürsorge für Arme, Kranke und Wöchnerinnen, ein Arbeitsgebiet, das den Frauen kaum je bestritten werden dürfte.

Bei dem Austeilen von Essen und Kleidung und der Beschaffung von Pflege muss man notgedrungen tiefe Blicke tun in die Haushaltungen und wenn man dann die Blätter durchgeht im Schuldbuche der Armut, so sieht man, wie oft darin der Name „Alkohol“ vorkommt.

Nun hat es nicht viel Sinn, immer nur die Ertrunkenen aus dem offenen Brunnen zu ziehen und um sie zu jammern, man muss auch die Stimme erheben, dass derselbe gedeckt wird. Um Aufklärung zu schaffen über den Schaden, welchen der Missbrauch geistiger Getränke im Volksleben anrichtet, berief der Vorstand im März 1912 eine Versammlung ein zur Anhörung eines Vortrages von Frau Dr. Bleuler-Waser aus Zürich. Der Vortrag war sehr gut besucht, und wir sind der Rednerin herzlich dankbar dafür. Im Anschluss daran wurde ein Bund abstinenten Frauen gegründet. Diesem ist nun allerdings von unserm Vorstände kein einziges Mitglied beigetreten, wie wohl mehrere von uns für sich persönlich den Alkohol ganz von der Liste des Notwendigen gestrichen haben. Man hofft eben immer, wenn man dem Menschen sagt: „Alles ist euer, aber gebrauch'ts mit Vernunft“, so würde sich doch auch hie und da einer überzeugen lassen, der sich gegen den Zwang auflehnt, den die Totalabstinenz ihm auferlegen würde. Bei der Jugend dürfte die Erziehung zur Selbstbeherrschung mit zum Wichtigsten gehören; denn die ist nicht nur gut im Kampf gegen den Alkohol, man kann sie auch in andern Versuchungen brauchen.

Mit Genugtuung gedachte die Präsidentin in ihrem Jahresbericht der Haushaltungsschule für Mädchen, welche von der Schulpflege im Berichtsjahre probeweise eingeführt wurde und gewiss unserer Gemeinde Ehre machen wird.

Einer ziemlich lebhaften Diskussion rief ein Antrag auf Abänderung der bisherigen Art der Weihnachtsbescherung. In den letzten Jahren haben die Vereinschristbäume stark zugenommen; in den Kirchen aller Konfessionen gibt es Christfeiern mit Bescherung; von privater Seite geschieht in unserm Ort auch sehr viel. Muss da der Frauenverein unbedingt auch zu Weihnacht bescheren? Unsere Schuhe und Hemden und Strümpfe können wir ja während des ganzen Jahres anbringen. Bei einer allgemeinen Bescherung bekommt manches ein Päckli, das sonst vom Frauenverein nichts wissen wollte und die Ausgabe dafür geht eben doch in die Hunderte von Franken.

Man sagt uns: man muss zu Weihnacht bescheren, weil es Winter ist. Aber es ist im Januar und Februar auch noch Winter. Dann der christlichen Sitte wegen. Christliche Sitte verlangt von uns, dass unsere Nächsten uns finden, wann und wo sie uns brauchen, an einen bestimmten Tag ist niemand gebunden. So wurde hin und her geredet, zuletzt hiess es, der Vorstand soll nach Gutfinden handeln. Und nun bleibt es am Ende wieder beim alten und warum? Zu Weihnachten bekommen wir immer schöne Geldgeschenke und die könnten am Ende den armen Leuten entzogen werden, wenn wir nicht mit dem Klingelbeutel rasselten.

Weiter wurde über die Tätigkeit der Haushälterin berichtet, die in 34 Haushaltungen unentgeltlich Aushilfe geleistet hatte. Im Bericht über die Suppenanstalt wurde der Freude Ausdruck gegeben über den Neubau der Suppenküche. Bei dem Umbau des Knabenschulhauses war eine eigentliche Schulküche ein-

gerichtet worden, welche dem Frauenverein und der neugegründeten Haushaltungsschule dienen soll. Wir können jetzt in zwei Kesseln etwas über 300 Liter Suppe kochen und bekommen gleichzeitig noch reichlich heisses Wasser zum Spülen. Wir danken den Baubehörden bestens für ihr Entgegenkommen und die zweckmässige Einrichtung der Küche.

Das letzte Traktandum war die Revision der Statuten. Die neuen Statuten weisen gegenüber denen von 1862 keine nennenswerten Änderungen auf. Wir werden uns auch weiterhin mit Armen- und Krankenpflege, mit Kinderfürsorge und Volksernährung und mit der Förderung der hauswirtschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend beschäftigen.

Der gesellige Teil kam bei unserer diesjährigen Generalversammlung ein wenig zu kurz.

Lausanne. En 1912, l'activité des dames de la Croix-Rouge, *section de l'U. P. des F. S.*, s'est partagée entre le service des tuberculeux en ville et l'asile des Oisillons pour enfants pré-tuberculeux à Chailly. M^{me} D^r Olivier a pris la direction médicale des deux services.

Service de ville. Jusqu'au 1^{er} mai, une seule diaconesse a fait les enquêtes, les visites aux malades, prêté lits et linge, surveillé le blanchissage et la désinfection de celui-ci. De plus, elle assistait le docteur dans les 3 consultations de la semaine. De mai en septembre, le comité a eu besoin d'une 2^e diaconesse. Elles ont fait 2700 visites, fait procéder à 50 désinfections, donné 2600 bains. 663 malades ont été suivis, dont 299 réguliers et 324 surveillés. Il a été donné 6061 consultations.

On a blanchi le linge prêté à 40 malades, distribué 75 crachoirs et prêté 25 lits complets.

Les dépenses ont été de fr. 2226.25 couvertes par des dons.

Le nombre des malades augmente, soit qu'ils s'annoncent eux-mêmes, soit qu'on les dépiste.

Les Oisillons. Les Oisillons hébergés jusqu'ici dans une gentille petite maison à la Rosiaz, s'y trouvaient hélas à l'étroit. L'œuvre commencée il a 5 ans avec 12 enfants, en a reçu 35 pendant l'été de 1912. Sur ce nombre 15 ont passé à l'asile la saison entière, ce qui nous a fait 2740 journées. Malgré le manque de place, ils y étaient heureux. Bien à l'air (nous avions ôté les fenêtres), bien couverts dans leurs lits, bien nourris, faisant quand c'était possible la cure de soleil, très peu vêtus, ils ont fait des progrès réjouissants, dont voici le détail:

Augmentation moyenne 1,600 kg. Augmentation du thorax 4 cm. Hémoglobine 9%. Les dépenses ont été pour les 4 mois, loyer fr. 700. Entretien fr. 2690. 2^e sœur fr. 90. Pour les 2 services, 1^{re} sœur toute l'année fr. 600. Les dons ont produit fr. 2383.25.

Il y a une providence pour les petits, et une amie généreuse, voyant notre inquiétude, décida de mettre à notre disposition une somme pour l'achat d'une maison, à condition que celle-ci fut près de Morges. Après de longues recherches, nous trouvâmes le domaine de Bellevue entre Morges et Echichens. Dans celui-ci nous primes la maison, grande et belle ferme, bien construite, et ayant 3 galeries vitrées et de belles chambres au midi. Une grande terrasse, de l'eau en fontaine et, dans la maison, un jardin ombragé et un grand verger nous donnent tout ce qui nous est nécessaire. Il y a un mois, une somme de fr. 45,000 nous fut remise et la maison fut achetée.

Nous fondâmes alors la société des *Oisillons*, inscrite au registre du commerce et ayant ses comptes spéciaux. Une partie du comité des dames de la Croix-Rouge et 3 membres de Morges prirent la direction du nouvel asile. En mai, après les réparations indispensables, 25 à 30 fillettes seront reçues pour l'été. Notre désir est, plus tard, quand nous aurons trouvé les fonds pour aménager toute la maison, de recevoir filles et garçons et au nombre d'une cinquantaine.

Cela dépendra de la générosité du public.

Le Conseil d'Etat nous fait une subvention annuelle de fr. 500.

Notre devise est: En avant avec courage.

E. Monneron.

Aus dem Tagebuch einer Krankenschwester. Bilder aus dem Russisch-Japanischen Kriege 1904.

Schluss.

Von Alma v. Kori.

Nachdruck verboten.

Verbandplatz bei den Jantaischen Kohlengruben, 21. August.

Wieder ein sonniger, heisser Tag. Da wir auf einer Position des linken Flügels Verwundete verbinden sollten, so standen wir schon um 3 Uhr morgens auf, frühstückten, und marschierten um 5 Uhr ab, zunächst bis zu den Zelten des Roten Kreuzes. Dort setzten wir uns in Wagonetten, d. h. offene Plattformen, die ein Leindach hatten, mit Gaoljan ausgelegt waren, und auf schmalen eisernen Schienen von je zwei Maultieren gezogen wurden. In jeder Wagonette hatten etwa 10 Personen Platz. Ausser uns fünf Schwestern des Evangelischen Feldlazarets fuhren noch fünf Schwestern des Roten Kreuzes demselben Ziele zu.

Unser Weg führte etwa sieben bis acht Kilometer durch hohe Gaoljanfelder. Als wir auf dem Verbandplatz bei den Jantaischen Kohlengruben ankamen, da lagen, sassen oder standen viele Hunderte schon verbundener Verwundeter auf dem Felde neben der Strasse und warteten darauf, dass sie weiter befördert wurden. Viele andere hatten aber nur Notverbände und harrten des Verbandwechsels.

Wir waren gerade zur rechten Zeit gekommen, denn der Arzt, der im Verbandzelt zwei Tage und zwei Nächte ununterbrochen gearbeitet hatte, war am Ende seiner Kräfte. Trotz Typhus und hohem Fieber hatte er doch bis zum letzten Augenblick ausgeharrt. Jetzt brach er zusammen. Sofort trat unser Oberarzt an seine Stelle und der Student und die Operationsschwester halfen beim Verbinden. Die Wirtschaftschwester sorgte für gekochtes Wasser und Tee, und die mandschurischen Schwestern tränkten die vom glühenden Sonnenbrande fast verschmachteten Verwundeten, die ringsum auf dem Felde lagen.

Etwa 200 Verwundete wurden in den Wagonetten untergebracht und fuhren in Begleitung der Schwestern des Roten Kreuzes zu den Zelten, die wir am Morgen verlassen hatten. Ich schloss mich ihnen an, um im Auftrage des Oberarztes noch Verbandstoff zu holen, mit dem es bei der grossen Zahl Verwundeter recht knapp bestellt war. Jetzt hatte ich schon vorsorglich meine Ledertasche mit den Medikamenten und dem Verbandzeug mitgenommen, ausserdem noch eine Flasche mit Wein, und das kam unterwegs manchem Verwundeten zugute.

Als wir unser Endziel erreicht hatten, machte ich mich sofort auf die Suche nach Verbandstoff. Auf der weiten Fläche neben dem Bahndamme lagen

jetzt Tausende von Verwundeten. Dazwischen standen die Verbandzelte und im Schatten derselben sassen die Schwestern des Roten Kreuzes und machten den Verbandstoff zurecht. In den Zelten operierten und verbanden die Ärzte und Feldscher und Schwestern halfen dabei. — Trotzdem ich durch unzählige Zelte wanderte und unzählige Ärzte um Überlassung von Verbandstoff bat, so erhielt ich überall denselben Bescheid: „Wir können nichts abgeben, wir fürchten selbst zu kurz zu kommen.“

Als ich schon etwas mutlos den Kopf hängen liess, da stand plötzlich, wie aus der Erde emporgewachsen, der Petersburger Assistenzarzt vor mir.

„Schwester, das ist gut, dass Sie da sind!“ rief er lebhaft. „Kommen Sie und helfen Sie mir. Das ist eine verfluchte Wirtschaft! Stundenlang müssen die armen Verwundeten in der Sonne liegen, und niemand trinkt sie!“

„Wer soll denn diese Tausende tränken? Ärzte, Feldscher und Schwestern sind alle beim Verbinden beschäftigt.“

„Das ist eben dummes Zeug! Den meisten Verwundeten ist ein Schluck Wasser nötiger als der Verbandwechsel!“ Da liegt z. B. einer, wenn der nicht bald etwas Stärkendes bekommt, so geht er einfach an Schwäche ein.“

Wie froh war ich, die Flasche mit Wein mitgenommen zu haben. So bekam mancher schon ganz Matte einen kräftigen Schluck. Andere erhielten anregende, herzstärkende Arzneimittel und bald war wenigstens in der nächsten Umgebung das Ächzen und Stöhnen verstummt.

Nun wurde der Assistenzarzt ganz vergnügt. „Wissen Sie,“ rief er begeistert, „ich habe gestern etwas so Prachtvolles gesehen, wie Sie sich gar nicht vorstellen können! Ich kam gerade dazu, als die Liaojanger Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt wurde. War das ein grossartiger Anblick!“

Ich lachte: „Also Eisenbahnbrücken müssen in die Luft gesprengt werden, damit Ihnen der Krieg Spass macht und nicht gar zu sinnlos und blödsinnig ist. Das ist nicht gerade anspruchlos!“

Er wurde etwas verlegen, sagte aber dann ehrlich: „Na ja, Sie haben Recht. Es ist doch etwas Grosses so ein Krieg! Doch nun muss ich machen, dass ich zu meinen speziellen Pflegebefohlenen komme. Ich begleite nämlich einen Eisenbahnzug mit 600 Verwundeten nach *Charbin*.“

Hastig fragte ich: „Haben Sie vielleicht reichlich Verbandzeug? Dann geben Sie mir etwas davon. Wir haben es durchaus nötig.“

„Nein, nein!“ wehrte er energisch ab. „Nichts bekommen Sie! Mit Mühe und Not habe ich mir soviel verschafft, dass es knapp für die ersten Tage reichen wird, und man sagt, dass wir fast zwei Wochen unterwegs sein werden.“

So blieb mir denn nichts übrig, als anderswo mein Heil von neuem zu versuchen. Als ich eine Gruppe von hohen Würdenträgern des Roten Kreuzes erblickte, von denen ich wusste, dass sie unsern Oberarzt persönlich kannten, wandte ich mich direkt an sie mit meinem Auftrage und erhielt den Bescheid, dass der gewünschte Verbandstoff in etwa einer Stunde bei den Wagonetten sein werde. Ein Stein fiel mir vom Herzen, und nun spürte ich, dass ich einen gehörigen Hunger hatte. Bei einem Händler kaufte ich für teures Geld Käse, und als ich auf dem Verpflegungspunkt schwarzes Brot kaufen wollte, gab mir die angestellte Schwester ein grosses Stück davon ganz umsonst. Das war ein grossartiges Mittagmahl.

Bald darauf hatte ich richtig einen Packen mit Marly, Watte, Binden usw., und fuhr in den Wagonetten wieder zur Position. Dort übergab

ich den Verbandstoff dem Oberarzt und half den Schwestern die Verwundeten tränken. Als ich gerade übers freie Feld ging, um Wasser zu holen, kam ein Tscherkesse auf einem dunkelgrauen Schimmel angaloppiert. Dicht vor mir riss er das wie ein Aal geschmeidige Pferd mit einem Ruck herum, sprang ab und rief mit vor Empörung zitternder Stimme: „O Schmach, Schmach, Schmach! Ein halbes Jahr kämpfen wir schon und haben noch nicht ein einziges Schlachtfeld behaupten können. Immer heisst es nur: zurück, zurück! O diese Schmach! Nachdem er mit diesen Worten seinem übervollen Herzen Luft gemacht hatte, sprang er wieder auf sein Ross und jagte davon. Als er schon längst verschwunden war, stand ich noch eine Weile verdutzt da.

Um 11 Uhr nachts wurden die letzten Verwundeten verbunden und abgeschickt. Im Laufe des Tages waren von unserer Kolonne etwa 700 verbunden und gepflegt worden. Gestorben waren 10 Soldaten und ein Offizier. Für erstere wurde nun eine grosse Grube und für letzteren eine besondere kleine gegraben. Darüber murrten die Soldaten, indem sie sagten: „Wir haben bisher geglaubt, dass wenigstens im Tode alle Menschen gleich sind. Jetzt sehen wir aber, dass der Unterschied von Vornehm und Gering sich auch über den Tod hinaus erstreckt. Die Vornehmen werden wohl auch einen besonderen besseren Himmel bekommen, und wir werden uns mit dem allerschlechtesten Plätzchen zufrieden geben müssen.“ Ich muss sagen, dass auch mich diese zwei Gruben unangenehm berührten. Was wäre natürlicher gewesen, als dass der Offizier, der mit seinen Soldaten Seite an Seite kämpfend fiel, ebenso mit ihnen zusammen beerdigt wurde.

Nach diesem etwas trüben Abschluss des arbeitsreichen Tages kehrten wir zu den Zelten des Roten Kreuzes zurück und um drei Uhr nachts traten wir in einem Viehwagen unsere Reise nach *Gundschulin* an.

Heimfahrt nach *Gundschulin*, 22.—24. August.

Unsere Fahrt nach *Gundschulin* dauerte volle drei Tage, weil sich die Eisenbahnzüge auf manchen Stationen stauten, wo Suppe und Brot an die Verwundeten verabfolgt wurde. Mit unserer Beköstigung sah es ziemlich schwach aus, da man nichts Vernünftiges zu kaufen bekam, aber wir wurden satt und der Humor ging nicht aus.

Am 23. August, einem kühlen regnerischen Tage sah ich auf einer Station, wo eine ganze Reihe von Sanitätszügen auf Verproviantierung harrten, den Petersburger Assistenzarzt wieder auftauchen.

Wie sah aber der arme Mensch aus? Trotz dem strömenden Regen hatte er nur ein dünnes Röckchen an, das vollständig durchnässt war. Sein Gesicht war aschgrau, mager und verfallen. Eine wahre Jammergestalt!

„Herr Doktor, wo haben Sie denn Ihren Mantel gelassen?“ fragte ich ganz erschreckt.

„Ach,“ sagte er mürrisch, „da war so ein armer Kerl, ein Verwundeter, den erbärmlich fror, dem habe ich natürlich meinen Mantel gegeben. Was sollte ich sonst machen? Aber ich habe alle diese Nächte vor Kälte nicht schlafen können.“

„Sie sehen auch ganz schlecht aus und sind wohl selbst krank. Das kommt von zuviel Philanthropie!“

„Ach nein, das kommt daher, weil ich drei Tage lang nichts als flüssige

Nahrung zu mir genommen und dabei fast ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet habe.“

„Nur flüssige Nahrung!“ rief ich starr vor Staunen. „Warum haben Sie denn nicht wenigstens Brot oder Käse gekauft?“

„Wenn ich den mir anvertrauten Verwundeten nichts weiter als eine dünne Suppe schaffen kann, so darf ich selbst auch nichts anderes essen!“

„Ärgerlich sagte ich: „Verwundete, die nichts weiter zu tun haben, als still zu liegen, können schon ein paar Tage mit Suppe auskommen, nicht aber ein Arzt, der tagelang fast ohne Unterbrechung arbeiten muss! Jetzt aber kommen Sie, und trinken Sie einen Schluck heissen Kaffee bei uns!“

„Mit dem grössten Vergnügen, ich halte mich kaum noch auf den Füessen!“

Schnell kochte ich Kaffee und machte ein paar Riesenbutterbrote mit Schinken und hartgekochten Eiern zurecht. Es war wirklich eine Freude zu sehen, wie alles dem armen, halbverhungerten Menschen schmeckte und wie ihm das Blut allmählich ins Gesicht zurückkehrte. Schliesslich musste er aber in aller Eile fort, weil sein Sanitätszug abging.

Am Morgen des 24. August passierten wir Mukden, wo wir uns einige Stunden aufhielten. Dann fuhren wir weiter, wobei wir meist an der offenen Tür unseres Viehwagens sassen, uns die hübsche, fruchtbare Gegend ansahen und untereinander die Erlebnisse und Eindrücke der letzten Tage austauschten.

Eine von den Schwestern erzählte, wie sie einen sterbenden japanischen Offizier mitten unter den verwundeten russischen Soldaten gehabt habe, und wie rührend es gewesen sei, wie die selbst leidenden Soldaten alles getan hätten, um dem Sterbenden seine Qualen zu erleichtern. Bereitwillig hätten sie ihre Kissen und Decken abgegeben, damit er recht bequem liegen könne, und oft hätten sie gesagt: „Armer Bruder, wie schwer muss es dir zu sterben sein, so allein unter Menschen, von denen keiner deine Sprache versteht!“

Eine andere Schwester erzählte, wie beim Abzuge aus *Liaojang* etwas Glühendes dicht an ihr vorübergeflogen sei.

Die Ärzte äusserten ihre Bewunderung über die kolossale Treffsicherheit der Japaner und über ihre fast wunderbare Orientiertheit über die Vorgänge in der russischen Armee. Kaum wären die letzten Verwundeten aus den Liaojanger Kasernen herausgebracht worden, so hätten auch schon japanische Granaten die Dächer derselben zersplittert.

Um 5 Uhr nachmittags erreichten wir *Gundschulin*, unsern neuen Bestimmungsort, und hier begann für uns eine ganz andere Arbeits- und Lebensweise, als wir sie bisher gewohnt waren.

Etwas von unsern Kindern.

Ende Februar konnte man im „Helmhaus“ Zürich eine gelungene Ausstellung von Kinderzeichnungen sehen. Es waren da teilweise bemalte Kunstwerke, die von Persönchen von 2¹/₂ bis 14 Jahren selbständig ausgeführt worden waren. Einiges war Kopie, das meiste aber nach Natur oder aus dem Gedächtnis ausgeführt. Das Interesse des Publikums jeglichen Alters wurde mächtig erregt, dies zeigte schon der rege Besuch. Die Tagesblätter besprachen die Ausstellung, welche von einigen Lehrern inszeniert wurde, mit grosser Ausführ-

lichkeit. Es fand sich unter den Zeichnungen viel Fantasiévollés und auch Komisches, oft in sehr gelungener Ausführung.

Wie mir scheint, kommt die Idee einer solchen Ausstellung von einer ähnlichen, welche voriges Jahr in Genf stattfand. In dieser Stadt haben zwei Lehrerinnen der Kleinkinderschule, die Frl. Audemars und Lafendel, in ihrem Unterricht die Behandlung des Lehrstoffes mit Hilfe des Zeichnens durch die Kinder selbst, eingeführt. Es war das ein Verdienst dieser Damen, aus jeder ausgeführten Zeichnung eine Gelegenheit für Beobachtung und für Sprachlehre (Realien) zu schaffen. Das Ergebnis ihrer Initiative haben sie dann in einer kleinen Zeichnungsausstellung vorgeführt. Nun erscheint als Folge ein Zeichnungsbüchlein in französischer Ausgabe „Pour les Petits — für die Kleinen“, das für manche Mutter auch eine hübsche Anleitung zur Beschäftigung der lieben Kleinen zu Hause sein wird.

Gerne heben wir hervor, dass schon vor der in Zürich von Lehrern organisierten Ausstellung etwas Gleichartiges in Genf von zwei Kleinkinderschul-Fräulein durchgeführt wurde. In diesem Falle ging also die Fraueninitiative vor.

Schweizerisches Heim in London.

Von London her kommt die Bitte um Mithilfe zur Gründung eines Schweizerheims. Es ist wohl den meisten bekannt, wie viele unserer jungen Leute nach England ziehen; nicht alle aber wissen und bedenken, welch grossen Gefahren sie dort drüben ausgesetzt sind. Schon längst machte sich der Mangel an einer Institution, wo die jungen Leute sich heimisch fühlen könnten, fühlbar, und nun hat die Schweizer-Kirche beschlossen, unter Leitung des Kirchenrates ein passendes Heim zu eröffnen. Es bieten sich momentan günstige Gelegenheiten, in der Nähe der Kirche gelegene Gebäude käuflich zu erwerben. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf mindestens Fr. 150,000. Als erster Schritt zur Verwirklichung dieses Projektes soll am 27. und 28. Mai dieses Jahres in London ein grosser Bazar veranstaltet werden. Mit vollem Recht appelliert nun das Organisationskomitee zur Gründung eines Schweizerheims in London an die Freigebigkeit seiner Landsleute in der Heimat.

Lasst uns bedenken, dass unsere schutzlosen Schweizerbrüder in der grossen Weltstadt unserer Hilfe bedürfen! Vor allem möchte ich mich durch das „Zentralblatt“ an die Mütter wenden. *Denkt daran, dass es sich um das Wohl Eurer Söhne handelt!* Bringt gerne ein Opfer! Jede Gabe, auch die kleinste, sei es in natura oder bar, ist herzlich willkommen. L. C. H.

Naturalgaben unter 5 Kilo werden entgegengenommen *bis zum 8. Mai*, von: Herrn H. Steiger-von Muralt, Oberdorf, Horgen, Kt. Zürich; Mlles. Pasteur, 16, Route de Ferney, Genf; der Suisse Church, 79, Endell Street, London W. C.; *über 5 Kilo* durch Imobersteg & Cie., Spediteure, Basel (zur kostenlosen Weitergabe). Man bittet, jedes Paket genau zu adressieren, „Schweizer Bazar London, Abteilung a), b), c), etc.“ nach folgender Aufstellung: a) Broderien und Spitzen, b) Confiserie, c) Spezereien, Delikatessen, d) Bücher, Bilder, Papeterien, Spielwaren, e) Uhren, Fantasie- und Kunstgegenstände, Porzellan, f) Haushaltsgegenstände, Quincaillerie, g) Stroh- und Korbwaren, h) Seidenwaren, i) Cigarren und Tabak etc., k) Kinder-Konfektion, l) allgemeine Konfektion, Mercerie, Tricoterie etc.

Für *Barbeiträge* liegen Gabenlisten, sowie Prospekte in folgenden Bankhäusern auf: Schweizerischer Bankverein in Basel, Zürich, St. Gallen, Genf, Lausanne, Biel, Chiasso; in Neuchâtel: Du Pasquier, Montmollin & Cie.; in Bern: Marcuard & Cie.; in Luzern: Falck & Cie.; in Schaffhausen: Bank in Schaffhausen; in Chur: Graubündner Kantonalbank; in London: Swiss Bankverein, 43, Lothbury, E. C. und Morris Prevost & Co. 25, Old Broad Street, E. C.

Schweizerisches Lehrerheim, Berset-Müller-Stiftung.

Wenn man von Langnau oder Thun herkommend mit der Bahn bei Gümli gen vorbeifährt, sieht man links ein Denkmal. „Ist das wohl das Grauholzdenkmal?“ frug einst ein Mitreisender. Es sieht allerdings aus wie ein Kriegsdenkmal, aber darunter liegt kein Sieger gewaltiger Schlachten, sondern ein Herz, das nach schweren Schicksalsschlägen in Liebe für ihre Mitmenschen glühte und ihr Leben Werken der Wohltätigkeit widmete.

Frau M. Berset-Müller, geboren am 10. Mai 1815, gestorben am 5. Januar 1893, stammte aus Dresden und war im Jahre 1849 mit ihrem Vater, einem reichen Kaufmann, in die Schweiz gekommen, wo er in der Nähe von Bern das schöne Landgut Melchenbühl kaufte.

Frl. Müller hatte in Dresden einen jungen Freiburger Sprachlehrer kennen gelernt, mit dem sie sich, nachdem endlich der Widerstand des Vaters besiegt war, verheiratete. Als junge Frau lebte sie gesegnet mit einem gesunden Töchterchen glücklich in ihrer neuen Heimat bei ihrem Vater. Aber schon nach vier Jahren entriss ihr der Tod das liebe Kind. Auch ihren Vater und ihren Gatten musste die Arme scheiden sehen und einsam stand sie im Alter da.

Dem Gatten und ihrem Kinde in Liebe ihr Leben zu weihen, hat ihr das Schicksal versagt, so wollte sie doch wenigstens in ihrem Testament den beiden ein Andenken setzen. Die Hälfte ihres Vermögens hinterliess sie ihrer Vaterstadt Dresden, um dort ein Institut für Waisenkinder zu gründen. Die andere Hälfte, das grosse Gut Melchenbühl, hinterliess sie der Schweizerischen Eidgenossenschaft als Heim für alte, in treuer Pflichterfüllung ergraute Lehrer, Lehrerinnen und Lehrerswitwen. So wollte sie den Stand ihres Gatten ehren.

Der verstorbene Bundesrat Ruchet, selbst Sohn eines Lehrers, hat mit seinem feinen Verständnis für alles Gute und Schöne ganz nach dem Sinne der edeln Stifterin Statuten und Reglemente erlassen.

Ehrbare Lehrer, Lehrerinnen und Lehrerswitwen schweizerischer oder deutscher Nationalität, die das 55. Altersjahr zurückgelegt haben und wenigstens zwanzig Jahre in der Schweiz unterrichtet haben, finden in dem wunderbar gelegenen Gut, angesichts der herrlichen Alpen eine ideale Stätte zum Ausruhen von treuer Arbeit. Die edle Stifterin hat wohl dabei an jene Pestalozzinauren gedacht, die in Aufopferung für die Jugend für sich und ihre Familie keine irdischen Güter sammeln, und hat wohl darum zu ihrem Eintritt kein Pensionsgeld, sondern nur Fr. 300 Eintrittsgeld bestimmt. Gegenwärtig sind wieder zwei Plätze frei in dem schönen Feierabendheim Melchenbühl. B. Trüssel.

„Petites Familles.“

Die ersten „Petites Familles“ finden wir schon Ende der 70er Jahre in Paris. Hier lebte Fräulein Hocart mit ihrem Vater im Quartier des Ternes und nahm verlassene Kinder auf, um sie zu pflegen und zu erziehen. Der Kinder, deren sich Fräulein Hocart erbarmte, wurden immer mehr, so dass ihr Vater in Lavallois ein Grundstück kaufte, wo die Mädchen ein Heim fanden; in Marne erwarb er ein Landhaus, wohin die von seiner Tochter aufgenommenen Knaben verbracht wurden. Gemeinsame Erziehung war damals gesetzlich nicht gestattet, Fräulein Hocart war den Kindern, die aus unglücklichen Verhältnissen stammten, eine liebevolle Pflegemutter und erlebte viel Freude an ihnen.

Das Werk der mütterlich fühlenden Pariserin regte andere zu gleichem Tun an. In Paris entstanden verschiedene solche „Petites familles“, die für manches Kind ein Hort des Segens, des Glückes wurden. Liegt es doch nahe, dass solche an Leib und Seele verkümmerte Kinder einer individuellen Behandlung bedürfen, um brauchbare tüchtige Menschen zu werden. Diese ist nur möglich in kleinem Kreise, wo die Kinder gut beobachtet und sorgfältig geleitet werden können, wo an ihre Persönlichkeit mehr Anforderungen gemacht werden, als dies in Anstalten möglich wäre. Nicht mehr als acht bis zehn Kinder gehören zu einer „Petite famille“, deren Oberhaupt ein Ehepaar oder eine Pflegemutter ist; damit bleibt am besten das Familienleben gewahrt.

In England war es Barnardo, der „Petites familles“ gründete und für viele seiner Schützlinge ein Heim schuf, an dem sie zeitlebens hingen. Als man anfangs, der Jugendfürsorge und dem Jugendschutz vermehrte Bedeutung zu schenken, wurde auch in Österreich den „Petites familles“ vor der Anstaltsversorgung der Vorzug gegeben.

Selbst in der Schweiz haben wir solche Institutionen, die verlassenen Kindern Aufnahme gewähren. In Bern hat Fräulein Müller eine solche „Petite Famille“ gegründet, die nun aber zur „Grande famille“ ausgewachsen ist, denn nicht weniger als 30 Kinder gehören dazu. Hingegen gibt es in Tramelan eine „Petite Famille“, die auf Initiative von Herrn Pfarrer Ramseyer und mit Hilfe von Gönnern im Jura ihr Heim hat. Es sind Kinder von Trinkern, die man den schädlichen Einflüssen des Elternhauses entzieht, um sie lebensstüchtig zu machen.

Die bernische Regierung und die Gemeindebehörden von Tramelan bezeugten von Anbeginn dem jungen Unternehmen ihre Sympathien durch Verabfolgung von Subventionen. In Fräulein André, welche vier Jahre lang Hilfslehrerin am Waisenhaus in Courtelary und 2^{1/2} Jahre in der „Institution Rothschild“ als Pflegerin kleiner Kinder tätig war, fand die „Petite Famille“ von Tramelan eine liebevolle tüchtige Hausmutter. Das Heim liegt 1025 m hoch in Reussilles, in prächtiger Lage. Da am Eröffnungstage, Juli 1911, nur fünf Kinder zu versorgen waren, genügte die anfänglich für den Zweck gemietete Wohnung; aber im Juni 1912 belebten acht Knaben und ein Mädchen den Kinderhort, so dass eine zweite Wohnung dazu gemietet wurde. Auffallend rasch gewöhnten sich die Kinder an die neuen Verhältnisse und gedeihen unter der treuen Pflege ihrer „Mutter“.

Bei der Hausarbeit heisst es tüchtig mithelfen, die Kinder müssen an Arbeit gewöhnt werden, sie werden aber auch angeleitet, für einander zu sorgen. Fröhlich wird bei schönem Wetter ausgezogen, um Holzvorräte zu sammeln und

Tannzapfen aufzulesen; eine grosse Genugtuung war es den Kindern zu sehen, dass sie selbst den Holzvorrat für den ganzen Winter zusammen brachten. Im Frühjahr sammelten sie Körbe voll Löwenzahn, den sie verkauften. Aus dem Ertrag (28 Fr.) wurde ein kleiner Leiterwagen angeschafft; wie müssen da die Kinder erfreut gewesen sein, als das Resultat ihres Eifers ihnen übergeben wurde.

Ist es nicht ein gutes, zeitgemässes Werk, das da geschaffen wurde? Wohl prophezeite man den Gründern Verdruss, Täuschungen aller Art, aber sie liessen sich nicht abschrecken, sie denken vielmehr daran, eine zweite „Petite famille“ zu gründen, denn es kommen mehr Anmeldungen.

Die Institution hat durch die Kinderschutzbestimmungen Rückhalt; es wird ihr die elterliche Gewalt zugesprochen. Das Eintrittsalter in den Kinderhort darf nicht über sechs Jahre sein, da die Erziehung recht früh einsetzen möchte. Die Pfleglinge bleiben bis zum 20. Altersjahr in der „Familie“, Gemeinden und Eltern müssen sich statutengemäss dazu verpflichten. Mit der Zeit soll eine landwirtschaftliche Kolonie gegründet werden, um die Pflegebefohlenen tüchtig heranbilden zu können.

Darf diese noch junge Institution nicht auch auf die Sympathie weiter Kreise rechnen? Ist sie nicht nachahmenswert, um Kindern von Alkoholikern und andern armen, vernachlässigten Geschöpfen, eine Heimat zu bieten und sie zu tüchtigen, arbeitswilligen Menschen heranzuziehen? Mögen noch viele Jugendfreunde solche „Petites familles“ ins Leben rufen und so dem Beispiele der Gesellschaft für Kinderhorte „Petites Familles“ im Jura folgen. Der Jugend eine Heimat geben, heisst sie schützen und vor viel Leid bewahren! *R. G.*

Soziales.

Frauen im Gefängnisdienst. Die Erfahrungen mit Frauen im Gefängnisdienst müssen keine schlechten sein, denn es werden weitere Stellen mit Frauen besetzt.

In nächster Zeit werden zirka 405 weibliche Angestellte im preussischen Gefängnisdienst tätig sein, die teilweise dem Justizdepartement, teilweise dem Ministerium des Innern unterstellt sind.

Die höchstbesoldete Stelle ist die einer Vorsteherin mit 2000—4200 Mk.; die Oberinnen beziehen 2700, Buchhalterinnen und Lehrerinnen 1400—2500 Mk; Oberaufseherinnen und Hausmütter werden mit 1100—1300 Mk. besoldet. Den meisten dieser Angestellten wird freie Dienstwohnung gewährt oder sie erhalten Wohnungsgeld. An den Polizeigefängnissen ist eine Vorsteherin des Polizeigewahrsams für weibliche Personen, die 1400—2000 Mk. bezieht, angestellt; weiter finden Gefängniswärterinnen und Aufseherinnen an der weiblichen Abteilung des Polizeigefängnisses Berlin Anstellung.

Dass tüchtige, erfahrene und gutgeschulte Frauen im Gefängnisdienst Gutes wirken können, steht ausser allem Zweifel.

Die Ausstellung in Berlin, „Die Frau in Haus und Beruf“, hat auch ein klares Bild gegeben über die Reformen im Gefängniswesen und uns gezeigt, wie segensreich der Einfluss einer edeln, aufopfernden Frau gerade in diesem Zweig wirkt. Aber es gehört dazu natürlich eine ganze Persönlichkeit, eine Frau, die das Leben und seine Gefahren versteht und mit einem Herz voll Liebe und Hingabe ihr Leben den armen Verirrten weihet.

Frauen- und Kinderschutz. Unter dieser Rubrik darf in unserem Zentralblatt auch von den internationalen Bemühungen zur Verbesserung des Loses jugendlicher Arbeiter und in der Industrie beschäftigten Frauen Vormerk genommen werden. Schon in den Jahren 1905 und 1906 fanden in Bern internationale Konferenzen statt, die zum Abschluss von Vereinbarungen über Arbeiterschutz führten. Nun richtet der schweizerische Bundesrat neuerdings eine Einladung an die Regierungen der europäischen Staaten zur Abhaltung einer internationalen Konferenz, welche im September dieses Jahres in Bern stattfinden soll. Es handelt sich diesmal um ein Verbot der industriellen Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter und die Festsetzung einer Arbeitsdauer von höchstens zehn Stunden für die in der Industrie beschäftigten Frauen und jugendlichen Arbeiter. Gemäss den Vorschlägen der internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz soll die industrielle Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter bis zum vollendeten 18. Altersjahre verboten sein. Das Verbot wäre bis zur Vollendung der Schulpflicht und unter allen Umständen bis zum vollendeten 14. Altersjahr absolut. Im übrigen können in gewissen Fällen Ausnahmen eintreten. Die Dauer der industriellen Arbeit der Frauen soll ohne Unterschied des Alters und jene der jugendlichen Arbeiter bis zum 18. Lebensjahre — auch hier unter Vorbehalt von Ausnahmen — an keinem Arbeitstage mehr als zehn Stunden betragen. Möge das Resultat der Konferenz ein recht erspriessliches sein und nicht das Hauptaugenmerk auf die Zulassung von Ausnahmen gerichtet werden! *J. Mz.*

TOTENTAFEL

Ein schweres Leid hat plötzlich unsere langjährige tüchtige KassiererIn, Frau **Braun-Rohr**, in Lenzburg betroffen. In der Nacht vom 10. dieses starb ganz unerwartet an einem Schlaganfall ihr Gatte, Herr J. J. Braun. Vor sechs Monaten haben sie noch fröhlich miteinander die goldene Hochzeit gefeiert. Mit Eifer widmete er sich noch seiner Tätigkeit als Vizepräsident des Vorstandes der Bank von Baden, wo er noch am Dienstag einer Sitzung beiwohnte. Ohne Anzeichen irgend eines Unwohlseins verbrachte er die letzten Tage in seinem gastlichen Heim mit liebem Besuch. Zur gewohnten Stunde legte er sich am Donnerstag zum Schlafen, aus welchem er nicht mehr erwachen sollte. Herr Braun war aus Oftringen gebürtig, seine Mutter war eine Bernerin. Im Jahre 1857 trat er als Angestellter in die Firma A. Rohr & Co. und wurde durch die Heirat mit der Tochter des Hauses Teilhaber des Geschäfts und war darin als tüchtiger Kaufmann bis zum Jahre 1902 tätig. In den 70er Jahren war er Mitglied des Stadtrates, Präsident des Männerchors und lange Jahre gehörte er auch der städtischen Schulpflege an.

Wie seinerzeit Herr Fürsprecher Villiger, so hat auch Herr Braun stets lebhaftes Interesse genommen an allem was den schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein betraf. Herr Villiger war der Ratgeber seiner Frau in allen juristischen Fragen während Herr Braun als gewiegter Geschäftsmann dem Verein in finanzieller Hinsicht mit Rat und Tat beigestanden ist. Wir verlieren einen treuen Freund an Herrn Braun, dem wir ein dankbares Andenken bewahren werden. Unserer schwergeprüften KassiererIn sprechen wir unsere tiefgefühlteste Teilnahme aus. Möge die Erinnerung an die langen, schönen Jahre treuesten Zusammenlebens sie einigermassen trösten und Gott ihr Kraft geben, ihr Leid zu tragen.

B. Trüssel.

Mitteilung der Redaktion.

Wegen Raummangel mussten einige Sektionsberichte für die nächste Nummer zurückgelegt werden. Wir bitten um Geduld.

	INSERATE	
---	-----------------	--

Ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke

Ovomaltine

Wohlschmeckende Kraftnahrung
Kein Kochen. Denkbar einfachste Zubereitung
auf jedem Frühstückstische

In allen Apotheken und Drogerien. Preis Fr. 1.75 und 3.25

Dr. Wander's Malzextrakte

- | | | |
|---|----------|-----|
| Mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut etc. | Fr. 1.50 | |
| Mit Bromammonium. erproptes Keuchhustenmittel | " 1.50 | |
| Mit Glycerophospaten, gegen Nervosität | " 1.60 | |
| Mit Pepsin, bei Verdauungsschwäche | " 1.50 | 13a |

In allen Apotheken

Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. WANDER A.-G., Bern

Dulpera
Tarasp (Graubünden)

46
B. 2049 Ue

bekömmlichste Kur in
der heimeligen
Pension Dilla

Silvana

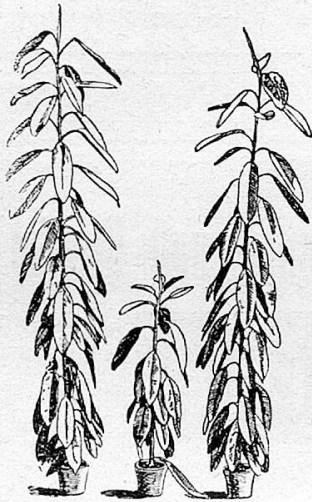
Geb. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

= Man achte genau auf diese Adresse =

senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halb-
wollenen Stoffen für solide **Frauen- und Männerkleider**. Bei Einsendung
von Wollsachen

 **billige Fabrikationspreise.** 5

Mit Ohne Mit



„Fleurin“

Bestes Düngmittel für alle Pflanzen

15 Jahre Erfolg

Nur echt in Originalbüchsen (niemals offen) mit dem Namen des Fabrikanten:

Alphons Hörning, Bern

In allen Drogerien, Samenhandlungen und bessern Handelsgärtnereien der Schweiz erhältlich. 25

Büchsen von 25 Cts. bis Fr. 15.—

„COC“

Körper-, Nerven-, Gehirn-Ernährung.

Unterlassen

Sie nicht, einen Versuch zu machen mit dem besten 19

Kraft-Nährmittel

der Welt. Original-Dose zu 1.50 Fr. Prospekte gratis zu beziehen durch

Herrn Müller

Altstetten (Zürich), Freihofstraße 68

Macht Kinder und Erwachsene

gefitig und körperlich stark

D. Denzler Söhne

Mechan. Zürich-R. Gegründet
Seilerei fabrizieren als 1834

● Spezialitäten: ●

Solide weiße Waldseile

handgeknüpfte Hänagematten u. Marknetze

Feine geklöppelte Handtäschchen

Preisliste H gratis. 30 Prompter Versand.



Mailand 1906: Goldene Medaille
Brüssel 1910: Ehrendiplom

Basel, Kohlenberg 7

Bern, Bollwerk 41

Luzern, Kramgasse 1

Genf, Place des Bergues 2

Lausanne, Avenue Ruchonnet 11.

Zürich, Zähringerstrasse 55

Überall tüchtige Vertreter gesucht.

24

Bei Rückgrats-Verkrümmung

glänzende Erfolge

bei Erwachsenen und Kindern mit dem weltberühmten

Redressions-Apparat
Patent Haas

Erleichtert die Ausübung jedes Berufes.

Prospekt und fachmännische Beratung kostenlos. 23



Alex. Ziegler, Sanitätsgeschäft

BERN, Erlachstrasse 23.

Kochschule Gümmligen

geleitet von Frau Brechbühler, Verfasserin des neuen Berner Kochbuches, enthaltend 30 Speisezettel für Mittagessen und 20 für Nachtessen, umfassend 267 Kochrezepte. Preis 3 Fr., im Selbstverlag. — Von Frauen und Töchtern, ebenso von der Presse aufs beste empfohlen. Prospekte gratis. — Es empfiehlt sich bestens die Kursleiterin. 41

Gegründet 1906

Kursdauer: 4 Wochen

Montreux Weber's 10 Hotel des Bains

in schönster Lage am See und Kurhaus. Pension inkl. elektr. Licht und Heizung von Fr. 6.50 an. Familie Weber, Bes.

Druksachen für den Geschäfts- u. Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
Buchdruckerei Bühler & Co., Bern.

Persil

Der grosse Erfolg!

Bestes selbsttätiges

Waschmittel

„Henco“ Henkel's Bleich-Soda

St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur Ia. Qual.

Gebert-Müller, St. Gallen 107

Man verlange Musterkollektion

Reichhaltige Auswahl

Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speziell empfohlen

4

Bouillonwürfel

vorzügliche, unübertroffene Qualität, 1000 Stück Fr. 25.—, 100 Stück Fr. 3.—, franko gegen Nachnahme versendet 39

Max Helwig, Bruggen, Kt. St. Gallen.

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

finden in der sehr gesund gelegenen

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. — Prospekte durch den Vorsteher

2

E. Hasenfratz.

Gummi-Betteinlagstoffe

nur Ia. Qualitäten für Wöchnerinnen
und Kinderbetten

Reise-Artikel in Gummi
Türvorlagen aus Gummi
Wringmaschinen

Julius Roller

Gummiwaren-Niederlage 14
Amthausgasse, Bern

Pianos und Flügel Schmidt-Flohr

BERN

Erste Schweizermarke

Phonola-Pianos

Frauenheil

heisst der beliebte

Spül- & Reinigungsapparat

Prospekt gratis und franko bei
Schindler-Probst, Bern

Amthausgasse 20 16

Eltern! Eltern!

Pensionat J. Meneghelli

Tesserete bei Lugano.

Gründl. Erlernung der Sprachen. —
Spezielle Vorbereitung auf die Post-,
Telegraphen- und Eisenbahn-Examen.
Grosser Erfolg. Handelskorrespondenz.
Anfang des Kurses: 1. Mai. Zahlreiche
Referenzen. Prospektus gratis durch
den Direktor. (H. 655 O.) 20

Zahnarzt W. Klein in Langenthal

TELEPHON 1.92

empfiehlt sich bestens

1.92 TELEPHON

Sprechstunden in Langenthal:

Montag, Dienstag, Freitag und Samstag von 9—12 und 2—5 Uhr
Donnerstag von 9—11 Uhr

Sprechstunden in Huttwil (Filiale):

Jeden Mittwoch von 9—12 und 1—4 Uhr

Sprechstunden in Oensingen (Filiale):

Jeden Donnerstag von 1—4 $\frac{1}{2}$ Uhr

37

Garantiert schmerzloses Zahnziehen!

Zahnziehen gratis bei Anfertigung künstlicher Gebisse. Sorgfältige Behandlung zugesichert!



Kurhaus Val Sinestra

1500 m ü. M., vom Juli an Bahnstation Schuls, Engadin. Romantisches Alpental mit ausgedehnten Tannenwäldungen, sehr mildes Klima und geschützte Lage. 150 Betten. Elektrische Beleuchtung, Heizung und Lift. Postbureau im Hause.

Vorwiegend Schweizer Kundschaft

Trink- und Badeskuren

mit unsern heilkräftigen, kohlensäurereichen

Arseneisenquellen (6 Quellen)

Indikationen: Erkrankungen des Blutes, der blutbildenden Organe und der Nerven. Stoffwechselkrankheiten: Gicht, chron. Rheumatismus, Zuckerkrankheit. Rekonvaleszenz, Schwächezustände, Hautkrankheiten, **Bleichsucht.** 43

Arzt im Hause

Saison: 1. Juni bis 15. September. — Vor- und Nachsaison: Juni und September **bedeutend reduzierte Preise.** Verlangen Sie unsern Prospekt Nr. 28.

Kurhaus Val Sinestra A.-G., Engadin.

Spezialgeschäft für Handarbeiten
Marktgasse 57

BERN

Zulauf-Ott & Cie.

Grösste Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten
Sämtliche Stoffe und Materialien für Handarbeiten. Besteingerichtetes
Zeichnungs- und Stickereiatelier. Handarbeitsbücher. — Auswahl-
sendungen bereitwilligst und umgehend nach allen Teilen der Schweiz

21

Fassonierte Satinette 17

für Jackett-Futter von Fr. 2.30 an, doppelbr.
Seidendepot Kramgasse 56, I. Stock, Bern

Töchter-Institut Ray-Haldimann

„Le Cèdre“

Fiez, Grandson (Schweiz)

Ausgezeichnete Stunden, prächtige und
gesunde Lage. Grosser, schöner Garten.

Verlangen Sie gefl. Prospekt! 11

St. Galler Züll

Rideaux, Brise-Bise und Vitrage
Engl. Gardinen abgepasst und am Stück
Moderne Dessins, exakte, solide Ausführung
offeriert zu Vorzugspreisen 7

Spezial-Rideaux-Geschäft

J. G. Trunz, St. Gallen, Langgasse

— Muster franko —

Billigste Bezugsquelle für Wäsche-Stickereien

Marin-Neuchâtel Töchter-Pensionat Villa Bellevue

Gründliche Erlernung der französischen
und englischen Sprache, Musik, Malen.

Sorgfältige Erziehung. Vorzügliche Ver-
pfelegung. Wunderbar schöne, gesunde Lage
am See. Grosser Garten und Spielplatz.

Prospekte und Referenzen

26

M^{mes} Hildenbrand.

Haarbürsten
Kleiderbürsten
Hutbürsten
Handbürsten
Zahnbürsten

in grosser Auswahl

Spezialgeschäft feiner Bürstenwaren

Fr. Steuble-Wissler

Kramgasse 23, Bern

(Telephon)

5 % Rabattmarken 15

Für Parkett und Linoleum

beste, ausgiebigste und haltbarste Wichse, empfehle meine

flüssige „Luzyf“-Bodenwiche

Gesetzlich geschützt.

Geruchlos, nicht feuergefährlich, erspart sie Mühe, Zeit und Geld. Hoher Hart-
glanz. — Kann mit Stahlspänen behandelt werden, ohne das Holz anzugreifen.

Per Liter à Fr. 2.—. Zu beziehen durch den allein. Fabrikanten

A. Wallner, Mutschellenstr. 10, Zürich II

und Joh. Weber, Gen.-Vertreter, Mattenbach 580, Seen-Winterthur.

Vertreter und Depots überall gesucht.

34

Bad- & Kuranstalt Gutenberg (Bern)



Altbewährte Eisenquelle, Trinkkuren, Bäder, Douchen, Kohlensäurebäder gegen Rheumatismus, Gicht, Nervosität, Blutarmut, Herzschwäche und Schwächezustände. — Spezialdouchen gegen Ischias. Anlagen, Tannenwälder, gut eingerichtetes Haus, Centralheizung, angenehmer Aufenthalt.

Pensionspreis Fr. 5.— bis Fr. 6.—. Prospekte gratis.

— Geöffnet von Anfang April bis Ende Oktober. — 45 Ue 1883 B

Küchenstreifen

in einfacher und feinsten Ausführung
liefert zu billigsten Preisen

Herm. Müller, Altstetten, Zürich
36 Freihofstraße 36 18

Ihre Schlankheit

Ihre Anmut

Ihre Grazie

Ihre vornehme Haltung

verdankt die elegante Amerikanerin
25^a nur

Warner's Rust-Proof Corsets

(Amerikanisches Fabrikat)

Jedes Stück garantiert gegen Rosten
der Einlagen und Reissen des Stoffes.
Modelle geschnitten unter absoluter
Wahrung des hygien. Standpunktes.

S. Zwygart, Bern

55 Kramg. — Kesslerg. 18

Versichern Sie Ihre Schönheit!



durch d. Schönheitskapsel 'Charitas' für Gesicht, Hals, Arme und Körper. Unentbehrlich f. jede Dame, welche auf einen herrlichen Teint reflektiert. Eine ein-

zige sanfte Anwendung dieser Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Sicher wirkend gegen Mitesser, Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut, Nasenröte usw. Mitesser verschw. meist in 60 Sek. **Viele Anerkennungsschreiben.** 29

Fr. 5.— per Nachnahme durch

„Institut Charitas“, Herisau II.

Abonnemente auf das Zentralblatt nimmt stets entgegen die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Siebers Apfeltee

ist infolge seiner beruhigenden Wirkung

das **beste Getränk** für

Nervöse 31

und

Herzleidende

Zu beziehen in Apoth. u. Drog. Wo nicht, liefert direkt Siebers Apfeltee Comp. Zürich, Pakete à Fr. 1.50 franko.

Lausanne Töchterpensionat. 7 Lehrer u. Lehrerinnen. Fr. 1250. 6 Pellaton u. Töchter

Seethaler

Confitüren

sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon, (Aargau)

BOBE



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

28